

Das Haus Hohenzollern – eine der bedeutendsten deutschen Dynastien

Wie bei vielen Herrschergeschlechtern liegen auch die Anfänge und Herkunft der Hohenzollern im Dunkeln. Ihre erste urkundliche Erwähnung findet sich in der „Weltchronik“ des Reichenauer Mönchs Berthold im Jahre 1061.

Der Name leitet sich wahrscheinlich von „Söller“ ab, was so viel wie Höhe bedeutet. Der Bergkegel, am Fuße der Schwäbischen Alb gelegen, ist auch namensgebend für die geographische Region: die Zollernalb.

Der Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV von Preußen reiste als 24jähriger nach Italien. Auf dem Weg nach Süden besuchte er auch die Burgruine Hohenzollern, den Stammsitz seiner Ahnen.



Burg Hohenzollern, Baden - Württemberg

Die erste Burg wurde vermutlich im 11. Jh. erbaut und 1267 erstmals urkundlich erwähnt. Sie wurde durch Kriege häufig zerstört, wieder aufgebaut, im 30jährigen Krieg von den Schweden belagert und 1744 von den Franzosen besetzt. Danach verlor die Burg ihre militärische Bedeutung. Infolge der Revolution fielen 1850 die Stammlande der Hohenzollern Dynastie an Preußen.

Friedrich Wilhelm IV., der „Romantiker auf dem Thron“, wollte sich seinen Jugendraum erfüllen und veranlasste den Wiederaufbau der Burg Hohenzollern, deren 1867 vollendete Fertigstellung er leider nicht mehr erlebte.

Die Herren und Grafen von Zollern

Den politischen Aufstieg verdanken die Hohenzollern vor allem ihrer Königstreue zu den Staufern und Luxemburgern. Der staufische Kaiser Heinrich IV. belehnte 1192 den Grafen Friedrich I. von Nürnberg-Zollern mit dem Nürnberger Burggrafenamt. 1322, in der Schlacht bei Mühldorf, besiegte der Wittelsbacher König Ludwig der Bayer mit großer Unterstützung des Burggrafen Friedrich IV. den Hohenzoller Friedrich den Schönen. Ludwig bezeichnete Friedrich IV. als „Retter des Reichs“ und erhielt als Dank Berg- und Erzwerkrechte.

Durch geschickte Erwerbspolitik und Wahlhilfe gelang es den Hohenzollern ihr Herrschaftsgebiet, besonders in Mittel- und Oberfranken, zu vergrößern.

Burggraf Friedrich V. wurde von Kaiser Karl IV., der selbst dem Geschlecht der Luxemburger entstammte, 1363 in den Reichsfürstenstand erhoben. Auch als Landvogt im Elsass und Oberschwaben war er tätig.

Friedrich V., der nach seinem Tode eine Teilung der Hohenzollerischen Gebiete unbedingt vermeiden wollte, forderte seine Söhne Johann III. und Friedrich VI. auf, gemeinsam zu regieren. Für den Fall das sie das nicht wollten wurde 1385 in der „Dispositio Fridericiana“ (Hausverträge) festgelegt, dass die Hauptgebiete der Hohenzollern Bayreuth und Ansbach aufgeteilt werden sollen.



Albrecht Achilles
(reg. 1440-1485)

Der Enkel des Nürnberger Burggrafen Friedrich V. und Sohn des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg Markgraf Albrecht Achilles (reg 1440-1486) erbte von seinem Vater das Fürstentum Ansbach. Nach dem Tod seines Bruders Johann erbte er auch das Fürstentum Kulmbach und nach Abdankung seines älteren Bruders Friedrich II. auch noch die Markgrafschaft Brandenburg. Albrechts Hofhaltung, u.a. glanzvolle Turniere, machten Ansbach im 15. Jh. zu einem Ort, in dem Reichspolitik gestaltet wurde und Kaiser und Könige ein- und ausgingen.

Albrechts Enkel, Markgraf Georg der Fromme, führte 1528 die Reformation in Ansbach ein und bekannte sich zur „Confessio Augustana“. Sein Sohn, Markgraf Georg Friedrich, regierte bis 1603 und war u.a. auch als Administrator des Herzogtums Brandenburg tätig. Mit ihm starb die ältere Linie der Ansbacher Hohenzollern aus.

Als neuer Herrscher kam gemäß des brandenburgischen Hausgesetzes „Dispositio Acheillea“ (testamentarische Festlegung der Erbfolge von 1473 des Markgrafen Albrecht Achilles) Joachim Ernst von Brandenburg-Ansbach (reg 1603-1625) aus „cölln an der Spree“ nach Ansbach. Er begründete die jüngere Linie der fränkischen Hohenzollern.



Carl Wilhelm Friedrich
(reg. 1729-1757)

Eine schillernde Herrschergestalt war Karl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach (reg 1729-1757), auch „wilder Markgraf“ genannt. Der bereits als 17jähriger zur Regierung gekommenen Karl war mit der 14jährigen preußischen Prinzessin Friederike Luise (eine Schwester Friedrich des Großen) verheiratet. Während seiner Regentschaft häufte er durch rege Bautätigkeiten und großzügigem Lebensstil einen Schuldenberg von 5 Millionen Gulden an. Zugleich förderte er aber auch die Kunst und Wissenschaft, so wie Industrie und Gewerbe. Mit 45 Jahren verstarb er an den Folgen eines Schlaganfalls in Gunzenhausen.



Karl Alexander 1736-1806
(reg. 1757-1791)

Im folgte sein Sohn Karl Alexander (1736-1806). Ab 1757 regierte er das Markgrafentum Brandenburg-Ansbach und ab 1769 auch Brandenburg-Bayreuth. Seine Ausbildung erhielt er an der Universität in Utrecht. Er förderte die Universität Erlangen-Nürnberg, die auch nach ihm benannt ist. 1758 gründete er die Porzellanfabrik in Ansbach und setzte durch den Import von Schafen Impulse in der Landwirtschaft. 1780 wurde Karl Alexanders eigene Bank gegründet: die Hochfürstlich-Brandenburg-Ansbach-Bayreuthische Hofbanco.

Im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg vermietete er 1783 den Engländern eine fränkische Armee von 1644 Rekruten, von denen 1183 zurückkamen. Bei seiner Amtsübernahme betrug der Schuldenstand 5 Millionen Gulden, bei seiner Abdankung 30 Jahre später 1,5 Millionen.

Da seine Ehe kinderlos geblieben war trat er am 16. Januar 1791 in einem Geheimvertrag seine Fürstentümer an Friedrich II. von Preußen ab, und erhielt eine jährliche Leibrente von 300.000 Gulden. Nach dem Tod seiner Frau 1791 heiratete er im gleichen Jahr Lady Elizabeth Carven und verbrachte bis 1806 seinen Lebensabend in Großbritannien. Ansbach und Bayreuth fielen ins preußische Herrschaftsgebiet, 1806 wurde Ansbach ein Teil des Königreichs Bayern und 1810 auch das Fürstentum Bayreuth.

Die brandenburgisch-preußische Linie

Als Dank für die große Unterstützung zur Wahl zum römisch-deutschen König erhielt Friedrich VI. (1371-1440), Burggraf von Nürnberg aus dem schwäbischen Haus Hohenzoller, von König Sigismund (Haus Luxemburg) die Mark Brandenburg als Lehen.

1415 erhielt Friedrich (als Friedrich I.) auf dem Konzil zu Konstanz auch die Kurfürstenwürde. Die hohe Zahl Adliger und Großgrundbesitzer brachten aber dem ersten brandenburgischen Kurfürsten erheblichen Widerstand entgegen.

Ab 1440 übernahm Friedrich II. „Eisenzahn“ die Regierungsgeschäfte und ging konsequent gegen den räuberischen Adel vor. Autonomiebestrebungen der Städte duldete er nicht. Allmählich gelang es dem neuen Landesherrn für bessere wirtschaftliche und solide Verhältnisse zu sorgen. 1443 besetzte er ein großes Areal in der Zwillingsstadt Berlin-Cölln und ließ ein Stadtschloss errichten, das 1451 die Hauptresidenz des Kurfürsten wurde.



Mark Brandenburg 1320, die gestrichelten Gebiete wurden später hinzugewonnen

Für 40 000 Gulden erwarb Friedrich II. vom Deutschen Orden die Neumark östl. der Oder, ebenso Teile der Uckermark (Mark Brandenburg). 1470 überließ Friedrich seinem Bruder Albrecht Achilles die Regierungsgeschäfte.

Die Markgrafschaft Brandenburg-Küstrin bestand zwischen 1535-1571 und war ein historisches Reichsfürstentum. Sie war das Resultat einer besonderen Erbteilung im Sinne des Kurfürsten Joachim I. Nestor von Brandenburg, die den Nachgeborenen mehr Besitz und Prestige zukommen ließ. Da jedoch der Regent Johann keine erbberechtigten Nachkommen hinterließ, wurde Brandenburg-Küstrin wieder mit Brandenburg vereint.

1225 bat der polnische Herzog Konrad den Deutschen Orden um Unterstützung gegen den Stamm der heidnischen Prussen, der später zum Namensgeber für Preußen wurde. Im Gegenzug wurden dem Orden Gebiete östliche der Weichsel versprochen. In den folgenden Jahrzehnten gründeten die Ordensritter ein unabhängiges Staatswesen, aus dem sich später das Herzogtum Preußen entwickelt.

Der letzte Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Brandenburg-Ansbach (fränkische Linie), wandelte den Ordensstaat Preußen 1525 in ein weltliches erbliches Herzogtum um, allerdings unter der Lehnshoheit des polnischen Königs. Das Lehnsverhältnis endete erst mit dem Vertrag von Wehlau.



Ostpreußen



Johann Siegesmund
(1572-162)

Im Jahre 1614, unter Kurfürst Johann Sigismund, fielen die Herrschaftsgebiete Kleve, Mark, Ravensberg und das Herzogtum Preußen an Brandenburg, wodurch sich nicht nur weitere territoriale Verlagerungen ergaben, sondern sich auch im Besitz eines einzigen Hohenzollers befanden. Die Territorien lagen teils innerhalb und teils außerhalb des Römischen Reiches Deutscher Nation.

Im Dreißigjährigen Krieg verwüsteten schwedische, dänische und kaiserliche Truppen immer wieder die Mark Brandenburg. 1640 übernahm Friedrich Wilhelm (1620-1688), genannt „der Große Kurfürst“, im Jahre 1640 die Herrschaft über Brandenburg und später auch über Preußen. Er zentralisierte die Verwaltung und führte ein aus Berufssoldaten bestehendes Heer ein. Im Westfälischen Frieden wurde Brandenburg Hinterpommern zugesprochen und auch Magdeburg kam später dazu. In der Schlacht von Fehrbellin 1675 besiegte die Armee des Kurfürsten die einfallenden Schweden. Militärisch war dieser Erfolg nur von geringer Bedeutung, trug aber zum Prestigeerwerb der brandenburgisch-preußischen Armee bei.

1685 gewährt Friedrich Wilhelm den protestantischen Religionsflüchtlingen aus Frankreich, den Hugenotten, Asyl. Ebenso aus Wien vertriebenen Juden und Lutheranern aus Salzburg und Böhmen. Die Zugezogenen schätzten die religiöse Toleranz und trugen erheblich zum Wirtschaftsaufschwung bei.



König Friedrich I. in Preußen (ab 1701)

Kurfürst Friedrich III. (1657-1713) von Brandenburg wurde, nachdem er Kaiser Leopold I. politische und militärische Unterstützung zugesagt hatte, die Annahme eines Königstitels erlaubt. Da allerdings Preußen zu diesem Zeitpunkt noch zu einem kleinen Teil Polen angehörte, konnte sich Friedrich und seine Nachfolger nur „Könige in Preußen“ nennen. Am 18. Januar 1701 krönte sich der Kurfürst in Königsberg zum **König Friedrich I. in Preußen**. Dem barocken Zeitgeist entsprechend war er liberal gesonnen, schätzte eine repräsentative Hofhaltung und widmete sich der Kunst und Kultur.



Friedrich Wilhelm I. (1688-1740 reg, ab 1713)

Sein 24-jähriger Sohn **Friedrich Wilhelm I.**, genannt „der Soldatenkönig“, bestieg 1713 nach dem Tod seines Vaters den Thron. Sehr bald erkannte er, auf welchen schwachen Fundamenten das preußische Königreich ruhte. Anders als bei seinem Vater galt Friedrich Wilhelms Interesse dem Militär, der Wirtschaft und der Neuordnung des Staates – und er brauchte Geld für den Ausbau seiner Armee. So wurden z.B. riesige Mengen Tafel- und Gebrauchssilber und goldene Objekte aus den 24 Schlössern und Lusthäusern geschmolzen und zu Barren geformt.

Der königliche Marstall wurde von anfänglich 600 auf 120 Pferde reduziert. Friedrich Wilhelm beschäftigte sich mit Gehaltslisten und führte neue Rangordnungen ein. Jeder Jugendliche musste zum Militär, hatte sich einem erbarmungslosen Drill zu fügen, bekam allerdings einen entsprechenden Sold. Auf Disziplin legte er besonderen Wert, Pflichttreue, Pünktlichkeit, Sparsamkeit und Ordnung. 1717 führte er die allgemeine Schulpflicht ein und am Ende seiner Regentschaft war die Zahl der Dorfschulen von 320 auf 1480 gestiegen.

An den Universitäten Halle und Frankfurt/Oder wurden staatswissenschaftliche Lehrstühle für die theoretische Unterrichtung des künftigen Beamtentums eingerichtet – die erste Einrichtung dieser Art in Europa. Das praktische Wissen von Staatsverwaltung, Finanzen, Domänenbewirtschaftung und Industrieförderung wurden zum Hochschulfach. Er bewirkte 1726 die Gründung der Berliner Charité, die als Garnison- und Bürgerlazarett auch der Ausbildung von Ärzten diente. Auch hatte er eine umfassende Justizreform geplant, die aber erst Friedrich II. durchführte.

Friedrich Wilhelm baute Potsdam zu einer Garnisonstadt als „Pflanzstätte des Heeres“ aus. Als 1717 Zar Peter Potsdam besuchte konnte er Friedrich Wilhelm wertvolle Tipps zur Bebauung eines Sumpfgebietes geben, da auch St. Petersburg mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte. Beide Herrscher hatte eine gemeinsame Eigenschaft: Schwierigkeiten sahen sie als Herausforderung, nicht als Schrecken. Aus Dankbarkeit schenkte Friedrich Wilhelm dem Zar das Bernstein Zimmer. Bei Antritt der Regierungsgeschäfte hatte Potsdam 220 Häuser, nach seinem Tod 1740 waren es 1 154 Häuser, 11 708 Einwohner und 4 294 Soldaten.

Friedrich Wilhelm I. hatte von seinem Vater ein Heer von ca. 40 000 Mann übernommen. 1740 bestand das Heer aus ca. 83 000 Mann, der Staatsschatz belief sich auf 8 Millionen Taler und die Bevölkerung im preußischen Land war auf ca. 2,25 Millionen Bürger angewachsen.

König Friedrich II. (der Große) von Preußen (1712-1786)



Friedrich II.

(1712-1786, reg ab 1740)

Friedrichs Kindheit und Jugend wurden von der überaus dominanten Persönlichkeit seines Vaters geprägt. Der „Soldatenkönig“ brachte für seinen Sohn und dessen musische und schöngestige Interessen keinerlei Verständnis auf. Friedrich wurde streng militärisch erzogen und eine regelmäßige Teilnahme am sogenannten „Tabakkollegium“ war Pflicht.

Der Hass zwischen Vater und Sohn entlud sich im Juni 1730, als Friedrich und sein Freund Herrmann von Katte bei einem Fluchtversuch in Küstrin gefangen genommen wurden. Vor den Augen des 18jährigen Kronprinzen wurde dessen Vertrauter Katte hingerichtet. Friedrich selbst wurde unter Arrest gestellt, beugt sich aber nun den Befehlen seines Vaters.

Zur Hochzeit mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern schenkte ihm der Vater Schloss Rheinsberg. Hier verbrachte Friedrich die schönste Zeit seines Lebens, widmete sich der Musik, Geschichte, Philosophie, der Korrespondenz mit Voltaire und umgab sich mit Künstlern und Gleichgesinnten. In dieser Zeit schrieb er das Buch „Anti-Machiavell“, in dem er unter anderem die Skrupellosigkeit, die der italienische Staatsphilosoph Machiavelli als Handlungsempfehlung ausgibt, kritisierte.

Am 31. Mai 1740 trat Friedrich die Regierungsgeschäfte an und bestieg den Thron. Als am 20.10.1740 Kaiser Karl VI. starb nutzte Friedrich die Erbfolgestreitigkeiten in Österreich, um das zum Habsburger Reich gehörende reiche Schlesien zu fordern. Friedrich berief sich auf das Unrecht eines unter mysteriösen Umständen zustande gekommenen Vertrages des Großen Kurfürsten mit dem Kaiser über Schlesien. Mitte Dezember überschritten 20 000 Soldaten die Grenze zu Schlesien. Da Friedrich am 10. April 1741 bei der Schlacht von Mollwitz das Schlachtfeld verließ, hielten ihn seine Generäle als Heerführer für ungeeignet.

1742 endete der Krieg mit der Niederlage Österreichs und Friedrich schloss mit der österreichischen Kaiserin einen Sonderfrieden. Fast ganz Ober- und Niederschlesien und die böhmische Grafschaft Glatz waren nun preußisch. Nur zwei Jahre später kam es zum zweiten Schlesischen Krieg, doch Schlesien blieb bei Preußen.

1747 fand die Einweihung der Sommerresidenz Friedrichs Schloss Sanssouci in Potsdam statt. Der Name leitet sich von dem französischen Ausspruch Friedrichs ab: „Quand je serai là, je serai sans souci“ - „Wenn ich dort sein werde, werde ich ohne Sorgen sein!“

Friedrich war ein bedeutender Vertreter des Absolutismus und betrachtete sich als ersten Diener des Staates. Er setzte eine Justizreform durch und ließ beispielsweise die Folter verbieten. Um Preußen wirtschaftlich unabhängig zu machen und Staatsschatz zu vermehren sollten Güter verstärkt exportiert und der Import begrenzt werden.

1756-1763 Siebenjähriger Krieg.

Österreich, Russland, Frankreich und Kursachsen waren zu Verbündeten geworden und standen Preußen gegenüber. Preußen, das wiederum Großbritannien als Bundesgenossen gewonnen hatte, fiel 1756 in Sachsen ein und begann den sogenannten Siebenjährigen Krieg. Nach ersten Erfolgen erlitt Friedrich in der Schlacht von Kunersdorf 1759 eine empfindliche Niederlage. Der Krieg an mehreren Fronten zermürbte Friedrichs Armee. Nur mit großer Mühe konnte er bis zum Frieden durchhalten. Als die Zarin Elisabeth 1762 starb trat Russland aus der Koalition aus und rettete damit Preußen vor einer endgültigen Niederlage. Nach dem Friedensschluss 1763 rückte Preußen zur fünften Großmacht in Europa auf.

Bei der ersten polnischen Teilung 1772 erhielt Friedrich der Große, große Teil Westpreußens und konnte sich nun König **von** Preußen nennen. 1786 verstarb er. Nach langer Odyssee konnten die sterblichen Überreste des „Alten Fritz“ 1991 endlich in seiner schon zu Lebzeiten angelegten Gruft auf der Terrasse von Sanssouci bestattet werden.



Friedrich Wilhelm II.
(1744-1797 reg. ab 1786)

König Friedrich Wilhelm II. (1744-1797) war der Neffe von Friedrich II. und von 1786 bis 1797 König von Preußen. Friedrich Wilhelm wurde schon im Alter von 3 Jahren aus der Obhut seiner Familie genommen und von Erziehern, die sein Onkel Friedrich II. ausgesucht hatte, im Sinne der Aufklärung erzogen. Das Verhältnis des Neffen zu seinem Onkel, der den Jungen für unbegabt hielt, war mehr als problematisch.

Aber der „dicke Wilhelm“, wie er im Volksmund genannt wurde, war bei der Bevölkerung sehr beliebt. Er senkte die Steuern, hob das Zuckermonopol auf und 1787 wurde eine Schulreform durchgeführt. Er lockerte den Zentralismus und bereitete der friderizianisch-rationalistischen Aufklärung durch das Religions- und Zensuredikt (1788) ein Ende. 1792 kämpfte Preußen zusammen mit Österreich und Großbritannien gegen das von Revolutionären regierte Frankreich. Als es nicht gelang die Franzosen zu besiegen, schloss Friedrich Wilhelm II. 1795 einen Sonderfrieden mit Frankreich. Durch die 2. und 3. Polnische Teilung erreichte er Gebietserweiterungen. 1794 trat das „Allgemeine Landrecht für die preußischen Staaten“ in Kraft, das bis 1900 Gültigkeit hatte.

Nicht nur der Spitzname „der dicke Wilhelm“, sondern auch sein Mätressenwesen (insgesamt hatte er wohl 14 Kinder) brachte ihm den Beinamen „der Vielgeliebte“ ein.

Seine Verdienste auf dem Gebiet der Kunst und Architektur sind unbestritten. Die Epoche des Klassizismus hielt Einzug in Preußen und es entstanden z.B. das Marmorpalais und das Brandenburger Tor.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen (1770-1840), regt. 1797-1840



König Friedrich Wilhelm III.
(1770-1840 reg. ab 1797)

Mit den sinnesfreudigen Vergnügungen am Hof seines Vaters konnte Friedrich Wilhelm III. nicht viel anfangen. Er galt als wortkarg und oftmals unentschlossen. Durch seine Heirat mit der schönen, liebenswürdigen und charmanten Prinzessin Luise zu Mecklenburg-Strelitz im Jahre 1793 gewann das Königshaus viel an Popularität. Aus der Ehe mit Luise gingen 10 Kinder hervor, darunter der spätere König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) und König und Kaiser Wilhelm I. (1797-1888).

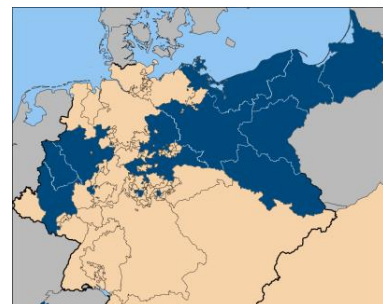
Außenpolitisch verfolgte der sehr sparsame Monarch eine neutrale Linie. Reformen, wie sie innenpolitisch und gesellschaftlich von Frankreich ausgingen, stand er ablehnend gegenüber.

Als 1805 Napoleon in Süddeutschland einrückte, forderte Preußen, das bislang auf Neutralität bedacht war, den Franzosen auf seine Truppen abzuziehen. Doch Napoleon erklärte Preußen am 9. Oktober 1806 den Krieg und besiegte die preußische Armee nur 10 Tage später bei Jena und Auerstedt. Die königliche Familie floh nach Ostpreußen und Preußen verlor die Hälfte seines Staatsgebietes. Das Fortbestehen Preußens gelang nur, indem es politische und militärische Reformen durchführte. Die Leibeigenschaft der Bauern wurde aufgehoben, ungehinderter Handel im Land erlaubt, eine Heeresreform durchgeführt und 70 000 Juden wurden zu weitgehend gleichberechtigten Staatsbürgern.

Am 19. Juli 1810 starb Königin Luise, ein Schicksalsschlag den der König nie überwand. Dennoch gründete Friedrich Wilhelm III. im gleichen Jahr die Berliner Universität und ein Jahr später auch eine Universität in Breslau.

Durch die siegreichen Befreiungskriege von 1813-1815 wand sich Preußens politisches Schicksal zum Guten. Auf dem Wiener Kongress 1815 wurde nicht nur Preußens alte Machtposition wiederhergestellt, sondern auch Teile Westfalens und des Rheinlandes wurde Preußen zugesprochen.

Am Ende seiner Regierungszeit war der Monarch zum geachteten, aber nicht unumstrittenen Landesvater geworden.



Preußen nach dem napoleonischen Krieg 1815

König Friedrich Wilhelm IV. wuchs mit seinen Geschwistern gut behütet in einem intakten familiären Umfeld auf. Der



König Friedrich Wilhelm IV.
(1795-1861 reg. 1840-1858)

Zusammenbruch der französischen Monarchie und die Flucht seiner Familie von 1806 bis 1809 vor Napoleon in das äußerste Ostpreußen hinterließen bei Friedrich Wilhelm eine anhaltende Furcht vor ähnlichen Zuständen in Preußen.

Friedrich Wilhelm IV. neigte dazu das mittelalterliche Ständewesen zu erneuern und sah sich als König von Gottes Gnaden eingesetzt ohne Mitspracherecht des Volkes. Im 19. Jh. war er mit solchen Ansprüchen nicht der einzige Monarch, auch Georg V. von Hannover und König Ludwig II. von Bayern sahen sich ebenso berufen.

Nach seinem Regierungsantritt 1840 erhofften sich die liberalen und bürgerlichen Kreise mehr Mitsprache, was der König aber ablehnte. Er erließ eine Generalamnesie für verfolgte und verurteilte Demagogen.

Ernst Moritz Arndt wurde wieder in seine Bonner Professur eingesetzt, die Polizeiaufsicht über Turnvater Jahn aufgehoben und die Brüder Grimm an die preußische Akademie der Wissenschaft berufen. Er benannte Alexander von Humboldt zum Staatsrat, beendet den Konflikt

mit der katholischen Kirche und gab den Polen in Posen und Westpreußen wieder ihre nationale Eigenständigkeit.

Als am 18. März 1848 die Märzrevolution mit Barrikadenkämpfen ausbrach, begann die schwerste Zeit seines Lebens. Nach blutigen Kämpfen zog der König seine Truppen aus dem revolutionären Berlin zurück. Auch wenn er kein Verständnis für die Revolution hatte, musste er doch am 6. Dezember 1848 die preußische Nationalversammlung auflösen und eine neue Verfassung verabschieden. Diese umfasste die Presse- und Versammlungsfreiheit, eine unabhängige Justizreform, ein frei gewähltes Parlament und ein Dreiklassenwahlrecht, in dem die große Bevölkerungsgruppe der unteren Einkommensschicht das gleiche Stimmgewicht hatten wie die wenigen Wähler in der mittleren und oberen Einkommensschicht. Diese Verfassung blieb bis 1918/19 in Kraft.

Die ihm im April 1849 in der Frankfurter Nationalversammlung angebotene deutsche Kaiserkrone lehnte der Monarch mit der Begründung ab, dass er die Volkssouveränität nicht anerkenne und die Krone nur von einer Fürstenversammlung akzeptieren werde.

Friedrich Wilhelm, ein künstlerisch veranlagter Monarch, war tief religiös und hatte großes Interesse an gotischer Architektur und Romantik. U.a. ließ er das Orangerieschloss in Potsdam und das Neue Museum in Berlin bauen und veranlasste 1842 den Wiederaufbau des Kölner Doms. Dieser war damals mit seinen 156 m hohen Türmen das höchste Bauwerk der Welt und eine der größten Kirchen der Christenheit.



König Wilhelm I.
(1797-1888 reg. 1861-1888)

König Wilhelm I., von Preußen und Deutscher Kaiser ab 1871 (1797-1888)

reg. ab 1861, übernahm aber schon 1857 stellvertretend für seinen durch Schlaganfälle erkrankten Bruder die Regierungsgeschäfte.

Wilhelm I. war der Hohenzoller der im deutschen Volk am meisten geliebt und verehrt wurde, auch wenn er bei der Niederschlagung der Märzrevolution von 1848 auf die protestierenden Bürger mit Artillerie schießen ließ, was ihm den Beinamen „Kartätschenprinz“ einbrachte.

Als zweiter Sohn von König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise wurde er nicht für die Thronfolge ausgebildet und seine Vorliebe gehörte sein ganzes Leben lang dem Militär.

Den ersten großen Konflikt den Wilhelm zu bewältigen hatte, war die Heeresreform und ein Verfassungskonflikt. Die 40.000 Mann starke Armee war auf dem Stand von 1815, wobei die Bevölkerung um das Doppelte angewachsen war. Das dominierende Abgeordnetenhaus, das ihm u.a. die nötigen Mittel zur Reorganisation der preußischen Armee und der Landwehr genehmigen sollte, verweigerte die Zustimmung. Der König löste am 11. März 1862 das Parlament auf, das erst im Januar gewählt worden war. Drei Tage später entließ er die liberalen Mitglieder des Ministeriums und setzte eine neue konservative Regierung ein. Die Auseinandersetzungen zogen sich bis in den Herbst hinein, wobei der Monarch mit dem Gedanken an Abdankung zu Gunsten seines Sohnes spielte.

Am 22. September 1862 berief Wilhelm I. auf Empfehlung von Kriegsminister Albrecht von Roon, Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten von Preußen. Fortan ließ der Monarch sich häufig von Bismarck lenken. Der neue Ministerpräsident „löste“ den Konflikt, in dem er eine Lücke in der damaligen preußischen Verfassung ausnutzte. Die politischen Gegner verwies er „ins eigene Lager zu ziehen“.

Bald kam es zum Konflikt mit Dänemark. Das Herzogtum Holstein (zwischen Hamburg und Kiel gelegen) war Mitglied im Deutschen Bund. Das Herzogtum Schleswig war Dänisches Reichslehen. Beide Herzogtümer wurden von Dänemark geführt, wollten aber Mitglied im Deutschen Bund werden. Im Jahr 1864 kam es zum Deutsch-Dänischen Krieg bei dem Preußen und Österreich als gemeinsamer „Wahrer deutscher Interessen“ kämpften. Wie von Bismarck vorhergesagt, kam es nach dem Sieg über Dänemark zum Konflikt mit Österreich, mit dem Preußen damals um die Führung im Deutschen Bund konkurrierte. Im Jahr 1866 begann ein Krieg mit Österreich und dessen Verbündeten. In der entscheidenden Schlacht bei Königgrätz besiegte die moderne Armee Preußens die österreichisch-sächsischen Verbände und entschied so den Krieg für sich. Die Donaumonarchie überließ Preußen die Vorherrschaft in Deutschland. Die drei Herrscher, der König von Hannover, der Kurfürst von Hessen-Kassel und der Herzog von Nassau wurden des Landes verwiesen und ihre Länder in den preußischen Staat eingegliedert.

Die spanische Thronfolgefrage war der Anlass zum Deutsch-Französischem Krieg. Bismarck verkürzte die „Emser Depesche“ so, dass sie Frankreich beleidigt. Kaiser Napoleon III. erklärt Preußen den Krieg. König Wilhelm zog an der Spitze der seit 1867 verbündeten deutschen Staaten in den Krieg. Im Felde war der König nicht nur nomineller Oberkommandierender, sondern beriet mit großem Sachverstand alle Entscheidungen, wobei er sich gewöhnlich den Ausführungen dem Chef des Generalstabes von Moltke anschloss. Elsass und Lothringen wurden wieder dem Deutschen Reich angegliedert.



Kaiserproklamation in Versailles
am 18. Januar 1871

Der Krieg war bereits am 2. September 1870 mit dem Sieg von Sedan entschieden. Am 18. Januar 1871 wurde König Wilhelm I. im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert, eine neue Würde die er zunächst nur widerwillig akzeptierte. Durch seine schlichtes Auftreten und die Bescheidenheit seiner Lebensführung gewann er die Herzen und das Vertrauen der Menschen in allen deutschen Staaten.

Am 18.5.1878 beging ein Gelegenheitsarbeiter ein Revolverattentat auf Kaiser Wilhelm I., bei dem er nicht verletzt wurde. Bei einem weiteren Attentat am 2.6.1878 trug er jedoch leichte Verletzungen davon. Kurze Zeit später

brachte Bismarck seine Sozialistengesetz im Reichstag durch. Von nun an ließ der Kaiser seinem Reichskanzler Otto von Bismarck in den politischen Angelegenheiten des Deutschen Reiches freie Hand und übernahm selbst nur noch die repräsentativen Aufgaben.

Kaiser Friedrich III. – König von Preußen (08.10.1831-15.06.88)

Regierungszeit: 09.03.1888-15.06.1888 (99 Tage)



Kaiser Friedrich III.
(1831-1888) reg. 99 Tage

1851 besuchte Friedrich III die Weltausstellung in London und lernte dort seine spätere Frau, die älteste Tochter von Königin Victoria, Princess Royal Victoria von Großbritannien und Irland kennen. Die 1858 geschlossene Ehe war ausgesprochen glücklich, mit 8 Kindern gesegnet, von denen jedoch zwei früh verstarben.

Friedrich wurde nicht nur im Fechten, Reiten, Turnen usw. unterrichtet, sondern auch praktische handwerkliche Kenntnisse wurden ihm vermittelt. Natürlich stand eine militärische Ausbildung im Vordergrund. Sein Interesse an allem Militärischen wurde auch durch die en-

ge Freundschaft zu seinem vier Jahre älteren Vetter Friedrich Karl gestärkt. Auf Anregung seiner Mutter besuchte Friedrich an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms Universität in Bonn Vorlesungen in Rechtswissenschaft, Geschichte, Politik und englischer Verfassung.

Im Deutsch-Französischen Krieg befehligte er die 3. Armee bei der Schlacht von Sedan und nahm an der Belagerung von Paris teil. Seitdem galt er als „Kriegsheld“ und wurde zum Generalfeldmarschall ernannt.

Das Kronprinzenpaar wurde zur Hoffnung der Liberalen und zwangsläufig zum Gegenspieler Bismarcks. Das hinderte Friedrich Wilhelm nicht daran, die Sozialistengesetze zu unterschreiben und der Auflösung des Reichstages zuzustimmen, als ihm sein Vater Wilhelm I. 1878 infolge eines Attentats vorübergehend die Regierungsgeschäfte überlassen musste.

Das Volk verehrte den Monarchen als „Deutschen Siegfried“ und erhoffte sich Veränderungen, aber die Langlebigkeit des Vaters und die unentwegten Grabenkämpfe mit Bismarck hatten den Monarch politisch zermürbt und erschöpft.

Der österreichisch Staatskanzler sagte einst zu Friedrich: „*Ich würde lieber Kartoffel anbauen als unter Bismarck zu regieren*“.

Am 09. März 1888 wurde Friedrich Wilhelm König von Preußen und Deutscher Kaiser. Doch bereits am 15. Juni 1888 verstarb er nach nur 99 Tagen Regentschaft an Kehlkopfkrebs.

Aufgrund der langen Kronprinzenzeit förderte das Paar Museen, Kunst und setzte sich intensiv für soziale Einrichtungen ein.



Kaiser Wilhelm II.
(1859-1941 reg. 1888-1918)

Kaiser Wilhelm II. - König von Preußen (1859-1941) Regierungszeit: 15.06.1888-09.11.1918

∞ 27.02.1881 Auguste Victoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1858-1921) aus dieser Ehe gingen 7 Kinder hervor.

∞ 1922 Hermine Prinzessin Reuss

Die Geburt des Prinzen verlief ausgesprochen schwierig und blieb nicht ohne Folgen. Der linke Arm Wilhelms war so verletzt worden, dass er gelähmt und deutlich kürzer blieb. Seine Kindheit beschrieb der Prinz als Tortur. Seine Mutter konnte sich nie damit abfinden, dass ihr Erstgeborener „verkrüppelt“ zur Welt kam. Nichts blieb unversucht um die Behinderung zu

beheben. Die Ansprüche der Eltern, besonders die der Mutter, bei der Erziehung waren sehr hoch, sie befürchteten, dass zur körperlichen Behinderung auch noch mangelnde Begabung, Faulheit oder Desinteresse hinzukommen könnte. Wilhelm lernte mit einem Arm ein Gewehr zu bedienen, Reiten, Tennis zu spielen usw., besuchte ein öffentliches Gymnasium, machte Abitur und studierte Staats- und Rechtswissenschaften. Eine militärische Ausbildung war eine Selbstverständlichkeit.

Als Wilhelm mit 29 Jahren den Thron bestieg behaupteten Kritiker, dass er für dieses hohe Amt nicht ausreichend ausgebildet sei. Am Tag nach der Krönung verließ seine Mutter, die nie ein gutes Verhältnis zu ihrem Sohn hatte, das Neue Palais und übersiedelte nach Kronberg im Taunus und nannte sich nun „Kaiserin Friedrich“.



Der Lotze verlässt das Schiff
(kommentierte eine Englische Zeitung)

Der junge, ehrgeizige, stark militaristisch orientierte und letztlich in völliger Selbstüberschätzung lebende Wilhelm II geriet sehr bald mit dem 46 Jahre älteren Bismarck in lautstarke Auseinandersetzungen. Bismarcks Sozialgesetzgebung zwischen 1883-1889 (1883 Kranken-, 1884 Unfall-, 1889 Alters- und Invalidenversicherung) werden zu seinen größten innenpolitischen Leistungen gezählt. Aber besonders Sozialdemokraten und Katholiken gegenüber handelte er streng und unnachgiebig - mit „Zuckerbrot und Peitsche“. Wilhelm, der ein Kaiser „aller Deutschen“ sein wollte, setzte sich für mehr Rechte der Arbeiterschaft ein und sein soziales Engagement bezeichnete Bismarck als „Humanduselei“. Meinungsverschiedenheiten und gegenseitiges Misstrauen machten eine konstruktive Zusammenarbeit nicht mehr möglich und am 20. März 1890 entließ Wilhelm II. den alten Kanzler.

Vom Agrarstaat zum Industriestaat - unter Wilhelm II. kam es zum wirtschaftlichen Aufschwung im Deutschen Reich. Die Industrialisierung, die Wissenschaft, bahnbrechende Erfindungen, Bildung usw. lockte Menschen aus den östlichen Gebieten in die Städte und verbunden mit dem Bevölkerungswachstum stieg Deutschland bis 1914 zur modernsten Industriation der Welt auf. Der sonst so rückwärtsgewandte Monarch begeisterte sich für moderne Techniken, Wissenschaften, Forschungen und ließ alles Neue auf diesen Gebieten fördern. Deutsche Technische Hochschulen und Universitäten gehörten zu den besten der Welt. Ein erklärtes Ziel des Monarchen war der Bau einer Hochseeflotte, mit dem er Admiral von Tirpitz betreute. Um in der damaligen Zeit zu einer Weltmacht gezählt zu werden, mussten Handelsvertretung und Kolonialbesitz (sogenannte Schutzgebiete) ausgebaut werden.

Mit England konnte am 10. August 1890 auf friedlichem Wege die Rückgabe der englisch besetzten Insel Helgoland an Deutschland erreicht werden. Im „Helgoland-Sansibar-Vertrag“ verzichtete das Deutsche Reich auf seine Ansprüche auf das vor der Küste Deutsch-Ostafrikas liegende Sultanat Sansibar und weitere Rechte in Ostafrika.

In der Architektur entspricht der „wilhelminische Stil“ weitgehend dem Neobarock, der außerordentlich repräsentativ ausgerichtet ist und dem imperialen Machtanspruch des Deutschen Kaiserreiches Ausdruck verleiht. Öffentliche Gebäude wie Gerichtsgebäude, Hauptpostämter, Reichsbahnhöfe usw. wurden im Stil klassizistischer Nüchternheit errichtet.

Das Bündnissystem in Europa hatte sich so etabliert, das Deutschland mit Österreich/Ungarn und Italien 1882 einen Neutralitätsvertrag geschlossen hatte. Während der Bulgarienkrise 1885/86 kam es zu Konflikten zwischen Österreich und Russland. Mit Rücksichtnahme auf Österreich hatte Deutschland keinen Vertrag mit Russland abgeschlossen. Doch Frankreich bemühte sich 1894 um einen Vertrag mit Russland, zu dem 1907 auch England beitrug.

Als am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau in Sarajevo erschossen wurden, entschied sich die Donaumonarchie für einen Präventivkrieg gegen Serbien. Mehrere Verhandlungen zwischen der Habsburger Monarchie und Serbien verliefen ergebnislos, und so erklärte Österreich am 18. Juli Serbien den Krieg. Serbien fühlte sich siegesicher, da es Russland als Verbündeten hatte. Der deutsche Kanzler Bethmann-Hollweg verlangte in einem an Russland adressierten auf 24 Stunden befristeten Ultimatum die Zurücknahme aller gegen Österreich und Deutschland gerichteten Kriegsmaßnahmen. Gleichzeitig fordert er von Frankreich eine Neutralitätserklärung für den Fall eines deutsch-russischen Konflikts. Von Russland wurde das Ultimatum nicht beantwortet und am 01. August 1914 erklärte das Deutsche Reich Russland den Krieg. Am 03. August folgt die Kriegserklärung an Frankreich, nach dem deren Antwort lautete: Es werde nach seinen Interessen handeln. Vier Tage nach der deutschen Kriegserklärung an Russland erklärte Großbritannien Deutschland den Krieg. Weitere Kriegserklärungen der verbündeten Staaten schlossen sich an.

Ende Juli hatte Kaiser Wilhelm II. in Telegrammen an den Zar versucht, die Mobilmachung zu stoppen und angeboten, seinen „größtmöglichen Einfluss geltend zu machen“, damit Verhandlungen geführt werden.

Der Zar wiederum beklagte sich in einem Telegramm über den „unwürdigen Krieg auf dem Balkan“. Beide Monarchen durchschauten die sich ankündigenden Entwicklungen nicht und ihre Politiker und Militärs hatten sich zunehmend selbstständig gemacht.

Am 09. November 1918 wird in Berlin die Republik ausgerufen. Erst 19 Tage später unterzeichnete Kaiser Wilhelm II. seine Abdankungsurkunde im niederländischen Exil. Mit dem Abtreten Wilhelms endete die Hohenzollern-Herrschaft und das Königreich Preußen wurde zu einem Freistaat im Deutschen Reich.

Wilhelm II. starb am 04. Juni 1941 in Doorn, (Niederlande) und wurde im Mausoleum im Park von Huis Doorn beigesetzt.

Nach dem II. Weltkrieg waren sich die Alliierten einig, dass Preußen auf keiner Landkarte mehr erscheinen darf und das „Preußentum“ zerschlagen werden müsse.

Am 17. Februar 1947 löste das oberste Regierungsgremium der Besatzungsmächte in Deutschland Preußen auf. Die Begründung: der Staat sei „seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland“ gewesen. Preußen ist endgültig Geschichte.

Man spricht heute noch von Preußischen Tugenden die Friedrich Wilhelm I. vor 300 Jahren aus der Notheraus einführte, und sein Sohn Friedrich der II. fortführte und weiter formte.

Pflichtgefühl, Redlichkeit, Fleiß, Pünktlichkeit, sachlicher Ehrgeiz und das Bemühen, jede Aufgabe zu lösen. Preußens Könige waren reformierte Christen und sie führten kein Tyrannenstaat, sondern eine Monarchie der Rechtsgesinnung. Es stellt sich die Frage ob wir noch einige dieser Tugenden in uns tragen.

Man spricht heute noch von Preußischen Tugenden die Friedrich Wilhelm I. vor 300 Jahren aus militärischen Überlegungen heraus einführte, und sein Sohn Friedrich II. ausbaute, wie

Pflichtgefühl, Fleiß, Pünktlichkeit, sachlicher Ehrgeiz und das Bemühen jede Aufgabe zu lösen. Preußens Könige waren reformfreudige Christen und sie führten kein Tyrannenstaat, sondern eine Monarchie der Rechtsgesinnung. Es stellt sich die Frage, ob wir noch einige dieser Tugenden in uns tragen?

Literatur:

Preußens Könige, Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh 1971

Das Bild der Menschheit, Gérard Du Ry van Beest Holle, Holle Verlag Baden-Baden

Geschichte der Deutschen Nation, Hermann Simon, BY v. Hase & Koehler Verlag GMBH, Mainz 1968

GEO Epoche Ausgabe 23

Wikipedia

Ansbach, Führer durch die Hohenzollern-Residenz, Alexander Biernoth, Ansbach 2009 2.Auflage

Burg Hohenzollern, D-72379, Information, 2017

Verfasser: Wolfgang Diehl 2018